

Regionalgeschichtsportale und Archive: Stand und Perspektiven

Regionalgeschichtsportale in Deutschland

Regionalhistorische Internetportale haben Konjunktur, und das seit mittlerweile zwanzig Jahren. Schon früh deutete sich das konzeptionelle und inhaltliche Spektrum dieser Angebote an: Zum einen entstanden Webportale, die als inhaltlich und konzeptionell offene Plattformen auch zur Vernetzung lokal- und regionalhistorischer Institutionen und Akteure angelegt sind und die mit Wilfried Enderle zusammenfassend als »Informationsportale« bezeichnet werden können.¹ Zu diesen kann – gleichsam als deren Prototyp – das 2002 online gegangene Projekt *regionet-history*² gezählt werden, ebenso ein länderübergreifendes Informationsnetzwerk zur Geschichte des Rhein-Maas-Raumes,³ das Internet-Portal *Westfälische Geschichte*⁴ des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und

-
- 1 Vgl. zur Unterscheidung zwischen »Informationsportalen« und »Kulturgutportalen« Wilfried Enderle: Fakten und Informationen im digitalen Raum – Von Lexika, historischen Sachwörterbüchern und biografischen Nachschlagewerken zu historischen Informationssystemen. In: Laura Busse u. a. (Hgg.): Clio Guide. Ein Handbuch zu digitalen Ressourcen für die Geschichtswissenschaften (Historisches Forum 23), Berlin 2018, S. A.3-1–A.3-30, hier S. A.3-24 f. Vgl. zum Folgenden v. a. Ute Engelen: Wieder »modern«? Regionale Geschichtsbilder und Regionalportale. In: Arnd Reitemeier (Hg.), Landesgeschichte und public history (Landesgeschichte 3), Ostfildern 2020, S. 217-236; Stefan Aumann/Lutz Vogel: Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 223-254; zum Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Artikels befanden sich die beiden letztgenannten Beiträge noch im Druck; der Verf. ist den Autor*innen für die Überlassung der Druckmanuskripte sehr zu Dank verpflichtet.
 - 2 Regionalgeschichte.net, URL: <https://www.regionalgeschichte.net/projekt/ueber-uns.html>. Alle zitierten Onlineresourcen wurden zuletzt am 20. September 2020 abgerufen.
 - 3 URL: <http://www.rmnet.uni-trier.de>.
 - 4 URL: <https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/haupt.php?urlNeu>.

die Plattform Rheinische Geschichte⁵ des LVR-Instituts für Landeskunde. Gegenüber dem westfälischen Pendant tritt hier der Mitmach-Charakter deutlich in den Hintergrund, ebenso bei dem stärker wissenschaftlich ausgerichteten *Landesgeschichtlichen Informationssystem Hessen (LAGIS)*⁶ des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde.

Neue Dimensionen beim Umfang digitaler Inhalte und dem technischen Niveau ihrer Verknüpfung und Präsentation sind bei dem zweiten und jüngeren Typus der »Kulturgutportale« zu beobachten, die von großen wissenschaftlichen Bibliotheken getragen werden. Eine qualitative Zwischenstufe nimmt hier die von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg betriebene Plattform *HamburgWissen Digital* ein.⁷ Einen anderen – und den gegenwärtig wohl ambitioniertesten – Anspruch lässt *bavarikon – Kultur- und Wissensschätze Bayerns* erkennen.⁸ Hier wurde unter Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) gegenüber dem Vorgänger-Portal der *Bayerischen Landesbibliothek online* (BLO) ein Entwicklungssprung realisiert, der nicht zuletzt durch ein neues Niveau staatlicher Förderung möglich wurde, mit der der Kulturstaatsauftrag des Freistaats in der digitalen Welt erfüllt werden sollte.⁹ Ein vergleichbares inhaltliches und technisches Konzept liegt dem baden-württembergischen Angebot *LEO-BW* zugrunde, das aus einer intensiven Kooperation zahlreicher Partner entstanden ist – in diesem Fall nicht unter bibliothekarischer Projektleitung, sondern der des Landesarchivs Baden-Württemberg.¹⁰

5 URL: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de>.

6 URL: <https://www.lagis-hessen.de/de/index/about>. Das Informationsangebot setzt sich im Wesentlichen aus projektbezogenen Modulen zusammen, die z. T. in Kooperation mit benannten Partnern erarbeitet wurden. Vgl. den Beitrag von Stefan Aumann und Lutz Vogel in diesem Band, S. 231-243.

7 URL: <http://www.hamburgwissen-digital.de/home.html>, auf der seit 2011 vielfältige Inhalte auch weit jenseits der Regionalgeschichte zusammengestellt sind, zumeist jedoch in Form von Links auf externe Webseiten ohne aufwändigere inhaltliche oder technische Aufbereitung.

8 Vgl. Aumann/Vogel: Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter (wie Anm. 1), S. 232 f.; Engelen: Wieder »modern«? (wie Anm. 1), S. 221.

9 Klaus Ceynowa/Florian Sepp: Das Landesportal *bavarikon* in kulturpolitischer Perspektive. In: Bibliotheks-Magazin 11 (2016), H. 2, S. 13-16, hier 16. Vgl. auch den Beitrag von Veronika Eder und Florian Sepp in diesem Band, S. 244-259.

10 S. Daniel Fähle/Andreas Neuburger: Landesgeschichte im digitalen Wandel. Das landeskundliche Informationssystem LEO-BW. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 150 (2014), S. 559-568. Vgl. auch den Beitrag der beiden Autoren in diesem Band, S. 219-230.

Bei zwei jüngeren Portalen liegt die Federführung wiederum in der Hand großer Landesbibliotheken: *Saxorum*, ein im Aufbau befindliches Nachfolgeangebot von *sachsendigital.de*, verfolgt das doppelte Ziel einer stärkeren Vernetzung vorhandener digitaler Angebote zahlreicher Partner und einer Bereitstellung umfangreicher digitaler Inhalte auf der eigenen Plattform, die von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) betrieben wird.¹¹ Und die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) stellt mit *Kulthura*, dem »Digitalen Kultur- und Wissensportal Thüringen«,¹² ein Angebot bereit, das mit der staatlichen Trägerschaft und dem staatlichen Auftrag einer umfassenden Repräsentation des digitalen kulturellen Erbes eines Bundeslandes an *bavarikon* erinnert.¹³ Die aktuelle Beta-Version lässt bereits die Ausrichtung erkennen, die digitalen Objekte und Metainformationen in hohem Maße auf der eigenen Plattform zu präsentieren – auch um den Preis, dass sogar zwischen mehreren Portalen der ThULB Redundanzen entstehen.¹⁴

In die Reihe staatlicher Kulturportale gehört schließlich auch das *Kulturerbe Niedersachsen*,¹⁵ das digitale Inhalte niedersächsischer Kulturinstitutionen spartenübergreifend zusammenführt und von der Göttinger Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) bereitgestellt wird.

Führt man sich die im letzten Jahrzehnt entstandenen Landeskulturportale vor Augen, stellt sich der Eindruck eines signifikanten Trends ein – zumal wenn man bedenkt, dass die Aufzählung keineswegs vollständig ist und insbesondere durch regional begrenztere Angebote ergänzt werden könnte, die das Bild dann hinsichtlich Träger, Zielen und inhaltlichen und technischen Konzepten freilich auch vielschichtiger werden lassen.¹⁶ Die

11 Vgl. den Beitrag von Martin Munke in diesem Band, S. 41-57.

12 URL: <https://kuwi-thueringen.de>. Vgl. auch den Beitrag von Michael Lörzer u. a. in diesem Band, S. 260-273.

13 URL: https://www.thulb.uni-jena.de/Aktuelles/Er%C3%B6ffnung+Kultur_+und+Wissensportal+Th%C3%BCringens+%7C+kulthura.html; Aumann/Vogel: Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter (wie Anm. 1), S. 230-232.

14 Vgl. als Beispiel ein Schreiben vom 14. Juli 1520 mit der Archivsignatur ThHStAW, EGA, Reg. O 460, das auf <https://kuwi-thueringen.de>, <http://digiref.reformationsportal.de> und <https://archive.thulb.uni-jena.de> präsentiert wird.

15 URL: <https://kulturerbe.niedersachsen.de/start/>.

16 Vgl. Engelen: Wieder »modern«? (wie Anm. 1), S. 218, Anm. 5.

großen Landesportale jedenfalls werden offenbar von einem wachsenden politischen Willen getragen, ein spartenübergreifendes, komplexes und zugleich nutzerfreundliches digitales Kulturangebot zu schaffen, das vielfältigen und nicht zuletzt repräsentativen Zwecken dienen kann.

Zum Stand der archivischen Mitwirkung

An dieser Entwicklung sind die Archive nicht in dem Maße beteiligt, wie dies ihrem zunehmend auch digital verfügbaren Reichtum an kulturellen Objekten und historischen Informationen sowie ihrem häufig geäußertem Selbstverständnis als landes- bzw. regionalhistorische Kompetenzzentren entsprechen würde.¹⁷ Die Diagnose von Marcus Weidner aus dem Jahr 2010, dass die »klassischen Anbieter der regionalen Geschichte – Archive oder Universitätslehrstühle – (...) keine oder allenfalls eine geringe Rolle bei Portal-Angeboten« spielen,¹⁸ ist für die letzten zehn Jahren eher zu modifizieren als zu korrigieren: Bei den genannten Landeskulturportalen erscheinen die jeweiligen Landesarchive und auch nichtstaatliche Archive in der Regel unter den Institutionen, die digitale Inhalte bereitstellen beziehungsweise auf deren digitale Angebote verlinkt wird.¹⁹

17 So bringt der Begriff des »landeskundlichen Kompetenzzentrums« das offizielle Selbstverständnis des 2005 neu gebildeten Landesarchivs Baden-Württemberg auf den Punkt und bildet auch den Bezugspunkt der Beiträge einer einschlägigen Festschrift: Robert Kretzschmar (Hg.): Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren in Geschichte und Gegenwart. Zum 65. Geburtstag von Volker Rödel (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie A, 22), Stuttgart 2010. In welchem Maße sich dieses Selbstverständnis bei den Landesarchiven in landeshistorischen Aktivitäten niederschlägt, beleuchtet anhand deren Internetauftritten in einem Überblick Beate Dorfey: Wege aus der Krise: Archive und landesgeschichtliche Arbeit – eine Bestandsaufnahme. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 148 (2012), S. 13-27, und vertieft Sabine Graf: Archive: Landeshistorische Speicher ohne landeshistorische Kapazitäten? In: Reitemeier (Hg.), Landesgeschichte und public history (wie Anm. 1), S. 87-98; der Verf. ist Frau Dr. Graf für die Überlassung des Druckmanuskripts sehr zu Dank verpflichtet.

18 Marcus Weidner: Internet und Regionalgeschichte. Die »Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtliche und landeskundliche Internet-Portale in Deutschland« (AG Regionalportale). In: Westfälische Forschungen 60 (2010), S. 617-629, hier 622.

19 Vgl. <https://www.bavarikon.de/institutions?lang=de>; <https://kulturerbe.niedersachsen.de/start/>; <https://kuwi-thueringen.de/institutionen.html>; <https://saxorum.de/ressourcen/bibliografien-und-kataloge/>; https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/das_portal/kooperationspartner/haupt.php?urlNeu=Ja; beim Portal »Rheinische Geschichte« sind Partner oder Datenlieferanten nicht übergreifend nachgewiesen. Dies gilt

Darüber hinaus sind die Landesarchive laut jeweiliger Website nur in Bayern und Thüringen in Projektgremien vertreten, dem Anschein nach aber nicht in einer herausgehobenen Rolle.²⁰ Dieser Befund korrespondiert mit dem bescheidenen Umfang der archivischen Mitwirkung in der »Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde«,²¹ die 2007 auf Initiative der BSB München und des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte als »Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland« gegründet wurde. Von diesem Gesamtbild hebt sich allerdings das Portal *LEO-BW* ab, denn hier lag und liegt, wie bereits erwähnt, die Projektleitung beim Landesarchiv Baden-Württemberg, und diese umfasst die konzeptionelle, inhaltliche und nicht zuletzt auch technische Weiterentwicklung des Portals.²²

Gründe und Hintergründe

Es liegt nahe, die Frage nach den Gründen gleich doppelt zu stellen: für die allgemein zurückhaltende Rolle der Archive auf der einen Seite und die baden-württembergische Ausnahme auf der anderen. Letztere ist umso bemerkenswerter, da ein derartiges Engagement für den Aufbau

auch für das hessische *LAGIS*, in dem derzeit die »hessischen Staatsarchive« nur im Kontext eines Projekts zu den Regesten der Grafen von Ziegenhain genannt werden; <https://www.lagis-hessen.de/de/kat6>. Auf weitere archivische *LAGIS*-Beteiligungen verweist aber Stefan Aumann: Landesgeschichte im Informationssystem. In: Brandenburgische Archive. Berichte und Mitteilungen aus den Archiven des Landes Brandenburg 34 (2017), S. 8-11. Besonders marginal ist der Verweis auf das Staatsarchiv Hamburg auf der Plattform *HamburgWissen Digital*: <http://www.hamburgwissen-digital.de/alle-ressourcen.html>.

20 <https://kuwi-thueringen.de/beteiligte.html>; <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-0000000000000605?lang=de>.

21 Vgl. das Mitgliederverzeichnis unter <http://www.ag-regionalportale.de/die-mitglieder/>; Weidner: Internet und Regionalgeschichte (wie Anm. 18), S. 622; ders.: 10 Jahre »Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland« (AG Regionalportale/www.ag-regionalportale.de). In: Bibliotheksdienst 51 (2017), H. 9, S. 793-796, hier 794 f., DOI: [10.1515/bd-2017-0086](https://doi.org/10.1515/bd-2017-0086).

22 Daniel Fährle/Wolfgang Krauth: Landeskundliches Informationssystem Baden-Württemberg. In: Ellen Euler u. a. (Hgg.): Handbuch Kulturportale. Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft, Berlin/Boston 2015, S. 284-291, hier 286, DOI: [10.1515/9783110405774-027](https://doi.org/10.1515/9783110405774-027); Wolfgang Zimmermann: Vernetzen, visualisieren, kontextualisieren: LEO – das landeskundliche Informationssystem für Baden-Württemberg. In: Kretzschmar (Hg.): Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren (wie Anm. 17), S. 313-323, hier 323.

eines landeshistorischen Informationsangebots etwa fünfzehn Jahre vor der Entwicklung von *LEO-BW* kaum vorstellbar gewesen wäre, als im deutschen Archivwesen eine kontroverse Aufgabendiskussion geführt wurde und gerade auch in der baden-württembergischen Archivverwaltung über archivische »Kernaufgaben« hinausgehende Aktivitäten, etwa im Bereich der Erforschung und Vermittlung der Landesgeschichte, sehr kritisch gesehen wurden.²³ Insofern kann man durchaus eine Ironie der Geschichte darin sehen, dass die bei der baden-württembergischen Archivverwaltung angesiedelte Landesbeschreibung, ein in den Jahren der Kernaufgabendiskussion zunehmend ungeliebtes Kind, als analoges Rückgrat des Portals *LEO-BW* eine fulminante Rehabilitation erleben durfte.²⁴ Dass das Landesarchiv in der Lage war, das Projekt *LEO-BW* erfolgreich zu steuern, lag aber zweifellos nicht allein an der via Landesbeschreibung erworbenen landeskundlichen Kompetenz, sondern auch an seinen langjährigen Erfahrungen im Bereich drittmittelfinanzierter IT-Projekte, insbesondere bei der Präsentation von digitalen Objekten und Erschließungsinformationen.²⁵ Insofern galt der von Weidner 2010 diagnostizierte Modernitätsvorsprung der Bibliotheken gegenüber den Archiven schon damals nicht ausnahmslos. Insgesamt war die Beobachtung aber zweifellos zutreffend und bietet sicherlich einen Erklärungsansatz für die geringe archivische Beteiligung im Ganzen. Diesen könnte man sicherlich weiter ausführen und etwa auf die strukturellen und damit auch Ressourcenunterschiede zwischen beiden Sparten verweisen. Dennoch griffe eine Reduzierung auf diese Dimensionen zu kurz, zumal wenn man über den Ist-Zustand hinaus die Perspektiven künftiger archivischer Beteiligungen erörtern möchte.

-
- 23 Vgl. etwa Wilfried Schöntag: Der Auswertungsauftrag der Archive – Fragen aus staatlicher Sicht. In: *Archivar* 47 (1994), Sp. 31–40; Otto Bräunche u. a.: Auf dem Weg ins Abseits? Zum Selbstverständnis archivarischer Tätigkeit. In: Ebd. 48 (1995), Sp. 434–446; Werner Moritz: Auf der Suche nach Identität. Orientierungsprobleme des archivarischen Berufsstandes und ihre Ursachen. In: Ebd. 50 (1997), Sp. 237–246. Die Hefte ab 1999 sind online einsehbar, URL: <https://www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw/wir-ueber-uns/der-archivar>.
- 24 Vgl. Fähle/Neuburger: Landesgeschichte im digitalen Wandel (wie Anm. 10), S. 559 f.; Zimmermann: Vernetzen, visualisieren, kontextualisieren (wie Anm. 22), S. 321.
- 25 Vgl. Gerald Maier: Archive als Informationsdienstleister in der digitalen Welt. Bestandsaufnahme und Perspektiven am Beispiel des Landesarchivs Baden-Württemberg. In: Kretzschmar (Hg.): Staatliche Archive als landeskundliche Kompetenzzentren (wie Anm. 17), S. 247–312.

Hemmend wirkte sich sicherlich auch die archivische Kernaufgabendiskussion aus, zumal die Bibliotheken sich in ihrer strategischen Erschließung neuer Aufgabenfelder augenscheinlich keine vergleichbaren Fesseln anlegten. Diese innerarchivische Auseinandersetzung ist aber, so scheint es zumindest, Geschichte, und die Mitwirkung an der Erforschung und Vermittlung der Regional- und Landesgeschichte wird als Aufgabe der Archive nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt. Ihr Stellenwert in der Praxis erscheint im Vergleich zu den ›goldenen Zeiten‹ gleichwohl geschmälert, was sich nicht nur am Verschwinden »wissenschaftlicher Nachmittage« ablesen lässt,²⁶ sondern auch an entsprechenden Kennziffern.²⁷ Diese Veränderungen dürften weniger als Nachwehen aufgabenkritischer Grundsatzdiskussionen anzusehen sein denn als Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen: Die zunehmende Verrechtlichung der archivischen Praxis insbesondere durch datenschutzrechtliche Anforderungen und mehr noch der digitale Wandel in Gesellschaft und Verwaltung, der das neue Aufgabenfeld der elektronische Archivierung wie auch rasant steigende Erwartungen an die Online-Stellung von archivischen Inhalten mit sich brachte, haben zu einem enormen Aufgabenzuwachs geführt, der bei der Personalausstattung der meisten Archive nicht annähernd kompensiert wurde.

Ein weiterer wichtiger Grund dürfte darin zu suchen sein, dass die Archive sich im Bereich der Präsentation digitaler Inhalte seit Längerem stark auf die Onlinestellung von Erschließungsinformationen über ihre Fachinformationssysteme konzentriert haben. Der erhebliche Entwicklungsrückstand gegenüber den Bibliotheken liegt sicherlich an deren deutlich früherem Umstieg auf OPACs bereits seit den 1980er Jahren, mehr aber noch an den komplexeren Anforderungen bei der Onlinestellung archivischer Findmittel. Denn diese waren und sind durch ihre heterogene, zum Teil vorarchivische Entstehung, die im Einzelfall bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht, weit von fachlicher Normierung entfernt und bereiten entsprechende Aufwände bei der Retrokonversion und

26 Dorfey: Wege aus der Krise (wie Anm. 17), S. 13.

27 Vgl. Graf: Archive: Landeshistorische Speicher (wie Anm. 17), S. 96-98, die für das Hessische und das Niedersächsische Landesarchiv seit 2010 geringe, wenngleich relativ konstante Arbeitszeitanteile für die Förderung der Landesgeschichte und ihrer Vermittlung verzeichnen.

deren Überarbeitung. Zudem wurden im Zuge der sukzessiven Retrokonversion und Onlinestellung auch die insgesamt noch bestehenden Rückstände bei der Erschließung transparenter, so dass ungeachtet der großen Fortschritte²⁸ seit dem Start des spartenspezifischen nationalen Archivportals-D in 2014 vermehrt bezweifelt wird, dass an dem Ziel einer vollständigen Online-Recherchierbarkeit aller (nicht datenschutz- bzw. geheimnisbehafteter) Archivalieneinheiten plausibel festgehalten werden kann.²⁹

Weiterhin haben sich die Archive in den letzten Jahren mit zunehmender Intensität der allgemeinen Erwartung gestellt, dass neben den Erschließungsinformationen auch die Archivalien selbst online verfügbar sind. Bei den Umfängen zeigt sich anhand der Verfügbarkeit im Archivportal-D ein sehr heterogenes Bild, das infolge verzögerter Datenimporte in das nationale Portal zwar unvollständig, aber dennoch bezeichnend ist: Denn die Spanne der dort digital verfügbaren Objekte reicht von einigen wenigen bei einzelnen nichtstaatlichen Archiven bis zu mehr als 630.000 beim Landesarchiv Baden-Württemberg. Die Zahl

28 Die Fortschritte verdanken sich nicht zuletzt einem mehrjährigen DFG-Programm zur Retrokonversion von Findmitteln, das die Online-Stellung von mehr als 4 Mio. Verzeichnungseinheiten ermöglicht hat; vgl. <https://www.archivschule.de/DE/forschung/retrokonversion/ergebnisse>. Der Umfang der online recherchierbaren Datensätze wird von den einzelnen Archiven meist angegeben und etwa auch im Archivportal D angezeigt, über deren Anteil an den insgesamt vorhandenen Verzeichnungs- bzw. Archivalieneinheiten sind bislang jedoch meist keine Angaben öffentlich zugänglich; Gegenbeispiele: die Statistik des Sächsischen Staatsarchivs zum 31.12.2019 weist ca. 2,8 Mio. online recherchierbare von insges. 6,2 Mio. Archivalien aus (URL: <https://www.staatsarchiv.sachsen.de/archiv-in-zahlen-3975.html>), das Landesarchiv Baden-Württemberg gab in 2015 den Anteil der online verfügbaren Findmittel mit mehr als 51 Prozent an (Gerald Maier/Christina Wolf: Umsetzung der Digitalisierungsstrategie im Landesarchiv Baden-Württemberg. In: *Archivar* 68 [2015], S. 233-237, hier 233); vgl. auch Frank M. Bischoff: Archive. In: Busse u. a. (Hgg.): *Clio Guide* (wie Anm. 1), S. B.1-1–B.1-46, hier B.1-20 f.

29 Vgl. Mario Glauert: Quo vadis Lesesaal? Die digitale Transformation der Archivbenutzung. In: Stephan Büttner (Hg.): *Die digitale Transformation in Institutionen des kulturellen Gedächtnisses. Antworten aus der Informationswissenschaft*, Berlin 2019, S. 25-39, hier 34, URN: <urn:nbn:de:kobv:525-24036>; zur strategischen Umorientierung des Bundesarchivs Andrea Hänger/Michael Hollmann: Das Bundesarchiv im digitalen Wandel. In: *Forum. Das Fachmagazin des Bundesarchivs* (2018), S. 4-34, hier 18, URL: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Forum/forum-2018.pdf?__blob=publicationFile; und jüngst mit einem offeneren, an der Kategorie der »Erschließungstiefe« ausgerichteten Konzept Stephanie Haberer/Nicolas Rügge: Grunderschließung als Ersterfassung – und weiter? Überlegungen zu einer angemessenen Erschließungstiefe. In: *Archivar* 73 (2020), S. 129-133.

der online verfügbaren Digitalisate, i.d.R. ein Vielfaches der digitalen Objekte, wird im Archivportal-D nicht angezeigt und liegt bei etlichen Landesarchiven immerhin über der Millionengrenze.³⁰ Auch bei den weit fortgeschrittenen Archivverwaltungen ist gleichwohl nur ein Bruchteil der Überlieferung digitalisiert, so dass z. T. mittelfristige Ausbauziele verkündet wurden, die die Gesamtdimension der Aufgabe verdeutlichen: So hatte das Landesarchiv Baden-Württemberg bereits 2011 für 10,5 laufende Kilometer Archivgut und damit sieben Prozent seines Gesamtbestands eine Digitalisierungspriorität festgelegt, und das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen formulierte 2014 das Ziel, bis zum Jahr 2025 8,5 laufende Kilometer oder rund fünf Prozent seiner Bestände zu digitalisieren.³¹

Die Bereitstellung der Digitalisate erfolgt primär über die archivischen Fachinformationssysteme und die eigene Website, worauf dann in regionalen Verbundportalen³² bis hin zu den nationalen Plattformen Deutsche Digitale Bibliothek und Archivportal-D sowie dem Archivportal Europa verlinkt wird.³³ Diese strategische Fokussierung auf die Integration in die Fachinformationssysteme ist nachvollziehbar, da nur dadurch den Benutzer*innen der strukturierte Zugriff mittels systematischer Online-Recherchen ermöglicht werden kann.

Zugleich hat diese Lösung den Nachteil, dass die Digitalisate nur mit den im Fachinformationssystem in standardisierter Form erfassten Erschließungsinformationen (Metadaten) präsentiert werden können. Einer inhaltlich ausführlicheren, freier kontextualisierenden und auch medial attraktiveren Form der Präsentation sind damit sehr enge Grenzen gesetzt, so dass auf diesem Weg letztlich keine ansprechenden histori-

30 Vgl. auch den Beitrag von Michael Klein in diesem Band, S. 180-186.

31 Maier/Wolf: Umsetzung der Digitalisierungsstrategie (wie Anm. 28), S. 234; Bischoff: Archive (wie Anm. 28), S. B.1-22 f.

32 Vgl. etwa Kathrin Pilger: Das Archivportal »Archive in NRW« als Aggregator für das Archivportal-D. In: *Archivar* 68 (2015), S. 36-37; Bettina Fischer: Thüringer Archive. Gemeinsam im Netz. www.archive-in-thueringen.de. In: *Archivar* 68 (2015), S. 32-35; eine Zusammenstellung der regionalen Portale bei Bischoff: Archive (wie Anm. 28), S. B.1-34 f.

33 URL: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>; <https://www.archivportal-d.de>; <https://www.archivesportaleurope.net>. In den nationalen Portalen erscheinen Vorschau-Bilder; auf die digitalen Vorlagen beim Datenlieferanten wird verlinkt, sofern das Digitalisat dort abrufbar ist. Vgl. zu den Portalen insbesondere Daniel Fährle u. a.: Archivportal-D. Funktionalität, Entwicklungsperspektiven und Beteiligungsmöglichkeiten. In: *Archivar* 68 (2015), S. 10-19; Wolfgang Krauth: Archive und Online-Portale. Thesen für den weiteren Erfolg. In: *Archivar* 68 (2015), S. 6-9; Bischoff: Archive (wie Anm. 28), S. B.1-24-B.1-26.

schen Bildungsangebote entwickelt werden können. Daher haben die größeren Archive in den letzten Jahren zunehmend ergänzende digitale Inhalte präsentiert. Dabei handelt es sich häufig um Online-Ausstellungen, sei es als eigenständige Angebote oder als Ergänzung von Vor-Ort-Ausstellungen.³⁴ In jüngster Zeit werden vermehrt auch Themenportale entwickelt; das Bundesarchiv ist hier besonders aktiv und hat nach der Premiere in 2014 anlässlich des Beginns des Ersten Weltkrieges in schnellem, jubiläumsbedingtem Takt zwei weitere zur deutschen Wiedervereinigung und zur Weimarer Republik folgen lassen.³⁵

Derartige digitale Inhalte werden häufig auf der eigenen Website oder auf eigenständigen Portalen veröffentlicht,³⁶ aber einzelne Archive, etwa das Hessisches Landesarchiv, nutzen auch die spartenübergreifende Plattform der DDB zur Online-Stellung ihrer Ausstellungen.³⁷ Nach Abschluss des aktuellen DFG-Projekts zur Entwicklung und Etablierung sachthematischer Zugänge im Archivportal-D dürfte sich für Archive auch diese spartenspezifische Plattform für Themenportale oder ähnliche digitale Inhalte als weitere Option anbieten.³⁸

Die bislang angesprochenen Angebote sind rein archivische Projekte, zudem meist nur von einzelnen Archiven oder Archivverwaltungen erarbeitet. Kooperationsprojekte mehrerer Archive wie etwa das »Digitale

34 Vgl. etwa die Online-Ausstellungen des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, URL: <https://www.stadtgeschichte-ffm.de/de/veranstaltungen/online-ausstellungen>, oder des Bundesarchivs, URL: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/2018-12-alltag-weimarer-republik.html>.

35 URL: <https://ersterwelkrieg.bundesarchiv.de/>; <https://wiedervereinigung.bundesarchiv.de/>; <https://weimar.bundesarchiv.de/>; vgl. auch Michael Hollmann: Deutschland in zwei Nachkriegszeiten. Der Einstieg in das Online-Archiv des Bundesarchivs. In: *Archivar* 69 (2016), S. 6-9; Tobias Herrmann/Vera Zahnhausen: Auf dem Weg zum Digitalen Lesesaal. Das Projekt »Weimar – Die erste deutsche Demokratie«. In: *Kompetent! – Archive in der Wissensgesellschaft*. 86. Deutscher Archivtag in Koblenz (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 21), Fulda 2018, S. 169-173; Hänger/Hollmann: Das Bundesarchiv im digitalen Wandel (wie Anm. 29), S. 17.

36 Vgl. etwa die vorgenannten Fälle und als Beispiel für eine separate Plattform die Jacques Offenbach-Ausstellung des Stadtarchivs Köln, URL: <https://derkoelneroffenbach.de>.

37 URL: <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/>; vgl. <https://landesarchiv.hessen.de/ausstellungen>.

38 URL: https://www.archivportal-d.de/info/aktuelles/DFG_Zugänge.

Archiv der Reformation« (*Digiref*)³⁹ des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar, des Hessischen Staatsarchivs Marburg und des Landesarchivs Sachsen-Anhalt stellen eine Ausnahme dar. Noch mehr gilt dies für spartenübergreifende Vorhaben: Neben *Digiref*, zu dem die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) zwar keine Inhalte, aber einen unverzichtbaren konzeptionellen und technischen Beitrag leistete,⁴⁰ lassen sich nach einem ersten Überblick nur einzelne Projekte des Landesarchivs Baden-Württemberg⁴¹ und eine Reihe von Modulen im hessischen Informationssystem *LAGIS* anführen, das nicht zuletzt dank des Wirkvermögens des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde derzeit die größte Breite und Vielfalt an Angeboten mit archivischer Beteiligung aufweist.⁴²

Dass die Archive bei spartenübergreifenden Projekten nur ausnahmsweise federführend aktiv sind, erscheint angesichts der angesprochenen Aufgabeprioritäten und Arbeitsrückstände nachvollziehbar. Der Eindruck archivischer Zurückhaltung gegenüber solchen Angeboten auch dann, wenn die konzeptionelle und organisatorische Verantwortung und Hauptlast bei Dritten liegt, erscheint da schon erklärungsbedürftiger. Womöglich gesellen sich hier zur Scheu vor zusätzlichen Aufwänden für andere Formen der Präsentation mitunter auch Bedenken, dass bei spartenübergreifenden bzw. »Fremdportalen« die eigenen Inhalte nicht hinreichend als archivische wahrgenommen und damit Chancen bei der Profilierung als Archiveinrichtung vergeben werden könnten.

39 URL: <http://digiref.reformationsportal.de>; vgl. dazu Dagmar Blaha: Das »Digitale Archiv Reformation – Schriftzeugnisse aus den staatlichen Archiven in der Mitte Deutschlands«. In: *Archivar* 69 (2016), S. 10-15; Christoph Volkmar/Vicky Rothe: Schaufenster einer Zeitenwende. Das Digitale Archiv der Reformation. In: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt* 27 (2015), S. 253-258.

40 Der Beitrag der ThULB Jena bestand vor allem in der Bereitstellung der Portallösung und der damit verbundenen technischen Infrastruktur, denn *Digiref* wurde als erstes Projekt im Rahmen des zeitgleich bei der Bibliothek entwickelten »Reformationsportals Mitteldeutschland« (URL: <http://www.reformationsportal.de>) realisiert. Vgl. den Beitrag von Michael Lörzer u. a. in diesem Band, hier S. 263.

41 Vgl. die Projekte »Klöster in Baden-Württemberg«, URL: <https://www.kloester-bw.de/>, »Wasserzeichen-Informationssystem Deutschland«, URL: <https://www.wasserzeichen-online.de> und Karoline Luise von Baden – Kunst und Korrespondenz, URL: <https://www.karoline-luise.la-bw.de>.

42 Vgl. Aumann: Landesgeschichte im Informationssystem (wie Anm. 19).

Perspektiven

Gleichwohl sollte diese Zurückhaltung überdacht werden, denn unter den gegebenen Bedingungen liegen die Vorteile einer Beteiligung an landesgeschichtlichen Portalen auf der Hand:⁴³ Dazu gehört der geringere Eigenaufwand bei einer Kooperation mit potenten und projekterfahreneren Partnern, die zugleich qualitativ bessere Ergebnisse und auch einen vorteilhaften *Knowhow*-Transfer – für alle Beteiligten – verspricht. Mindestens ebenso wichtig dürfte die breitere Streuung archivischer Inhalte mittels Plattformen sein, die häufiger und teils aus anderen Motiven als die zielgruppenspezifischeren Archivportale frequentiert werden. Auf diesem Wege können Menschen erreicht werden, die an der Geschichte und Kultur ihrer Region interessiert sind, aber Archive und Archivgut noch nicht für sich entdeckt haben.⁴⁴ Dazu sollten, wie beispielsweise zwischen dem Modul Historisches Ortslexikon des hessischen *LAGIS* und dem Archivinformationssystem *Arcinsys* realisiert,⁴⁵ Links zum Archivsystem gesetzt werden, um interessierte Benutzer auf die hier zusätzlich verfügbaren Objekte und Rechercheoptionen aufmerksam zu machen. Neben der direkten Verlinkung auf das Archivsystem bzw. -portal sollten möglichst weitgehend auch Normdaten eingesetzt werden, die vielfältige zusätzliche Querverbindungen zu anderen Webangeboten ermöglichen.

Einen weiteren Vorteil bieten Regionalportale bei besonderen Datenbeständen mit einem Set von Metadaten, das nicht den Austauschstandards entspricht bzw. darüber hinausgeht und damit über die Archivportale und auch die DDB nicht vollständig zugänglich und recherchierbar gemacht werden kann. Hier bieten nämlich frei konfigurierbare Websites die Möglichkeit, spezifische Lösungen zu entwickeln und den Interessierten damit erweiterte Nutzungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Doch welche archivischen Informationen und Digitalisate kommen für regionalhistorische Portale besonders in Frage? Hier lassen sich zunächst die soeben angesprochenen spezifischen Datenbestände aufgreifen,

43 Vgl. ebd., S. 11.

44 Vgl. Vernetzen, visualisieren, kontextualisieren (wie Anm. 22), S. 319.

45 Vgl. dazu ausführlich Aumann/Vogel: Landesgeschichte im elektronischen Zeitalter (wie Anm. 1), S. 245; daneben Aumann: Landesgeschichte im Informationssystem (wie Anm. 19), S. 8 f.

sofern sie jedenfalls thematisch und regional so abgegrenzt sind, dass sie in das Profil der jeweiligen Plattform passen. Weniger geeignet erscheinen für solche Bestände repräsentative und daher auch selektive Kulturgutportale wie etwa *bavarikon* – im Gegensatz zu Informationsportalen, umso mehr, je offener diese in konzeptioneller und technischer Hinsicht für die Zugänglichmachung ganz unterschiedlicher Projekte sind, wie dies derzeit insbesondere beim hessischen *LAGIS* der Fall ist. Dort wurden mehrere Angebote mit hessischen Archiven erarbeitet, so mit dem Hessischen Landesarchiv ein Modul »Historische Kartenwerke« und mit mehreren Kommunalarchiven das Modul »Historische Bilddokumente«,⁴⁶ zu denen dank des modularen Aufbaus der Plattform spezifische Recherchemöglichkeiten angeboten werden können.

Spezifische Datenbestände entstehen zunehmend auch in *Citizen-Science*-Projekten z. B. mit Wikipedianer*innen oder Familienforscher*innen. Auf zwei Beispiele mit Beteiligung des Sächsischen Staatsarchivs verweist Martin Munke: die Digitalisierung und Erschließung des »Dresdner Totengedenkbuchs« zum Ersten Weltkrieg und die Transkription der »Kartei Leipziger Familien«, beides unter geplanter beziehungsweise schon realisierter Mitwirkung des Vereins für Computergenealogie⁴⁷ – denkbar, dass beide künftig auch den Weg in das *Saxorum*-Portal finden.

Sehr geeignet erscheinen für Informationsportale zudem virtuelle »Sammlungen«, die im Hinblick auf den Quellentyp und den thematisch-regionalen Ausschnitt homogen sind, aber aus verschiedenen Institutionen und eventuell auch Sparten zusammengeführt wurden.

46 URL: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/hkw>; <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/bd>; vgl. auch Aumann: Landesgeschichte im Informationssystem (wie Anm. 19), S. 241 f.

47 Martin Munke: Citizen Science/Bürgerwissenschaft. Projekte, Probleme, Perspektiven am Beispiel Sachsen. In: Jens Klingner/Merve Lühr (Hgg.): Forschungsdesign 4.0. Datengenerierung und Wissenstransfer in interdisziplinärer Perspektive (ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie 1), Dresden 2019, S. 107-124, hier 117 f., DOI: [10.25366/2019.11](https://doi.org/10.25366/2019.11). Auf weitere Kooperationsprojekte mit Archiven verweist auch die Website des Vereins für Computergenealogie, URL: <https://www.compgen.de/kooperationen-mit-archiven/>. Anregungen aus dem Bibliotheksbereich finden sich z. B. bei Martin Munke: Gemeinsam Wissen schaffen. Vernetzte Beiträge von wissenschaftlichen Bibliotheken und Wiki-Communitys für eine digitale Landeskunde. In: Achim Bonte/Juliane Rehnholdt (Hgg.): Kooperative Informationsinfrastrukturen als Chance und Herausforderung. Festschrift für Thomas Bürger zum 65. Geburtstag, Berlin/Boston 2018, S. 302-316, hier 307-314, DOI: [10.1515/9783110587524-033](https://doi.org/10.1515/9783110587524-033).

Archivische Beispiele sind etwa die Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank, die in Zusammenarbeit mit dem LWL-Archivamt für Westfalen erstellt wird und im Portal *Westfälische Geschichte* zugänglich ist,⁴⁸ aber auch die über die *Digiref*-Website nutzbaren mitteldeutschen Kirchenvisitationsprotokolle. Eine spartenübergreifende Sammlung mit archivischer Beteiligung ist etwa das Zeitungsprojekt *zeit.punktNRW*.⁴⁹

Als Angebote mit einem sehr speziellen Profil sind archivpädagogische Projekte anzusehen, denn sie richten sich primär an klar definierte, enge Zielgruppen und werden von diesen sicherlich auf schul- bzw. bildungsspezifischen Plattformen erwartet, sind dort aber gegebenenfalls nur in geschlossenen Bereichen zugänglich. In solchen Fällen kommen für eine parallele Bereitstellung die jeweilige Archivwebsite in Frage, aber womöglich auch landeshistorische Portale, allerdings wohl nur bei einem nicht selektiven, sondern offenen, pluralen Profil. Hier weist das Internet-Portal *Westfälische Geschichte* ein besonders breites Angebot von Projekten auf, die in Kooperation des Portals mit Archiven und auch mit anderen Einrichtungen entstanden sind.⁵⁰

Im Unterschied zu archivpädagogischen Angeboten zielen archivische Online-Ausstellungen auf ein wesentlich breiteres Publikum ab und sind daher potentiell in allen landeshistorischen Portalen vorstellbar. In welchem Umfang sie dort tatsächlich Platz finden, hängt aber sicherlich davon ab, wie sehr Auswahlfilter das Gesamtangebot des Portals quantitativ begrenzen. Insbesondere kleine, thematisch enge Ausstellungen bis hin zu Formaten wie einem »Archivale des Monats« dürften

48 URL: https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/urkunden_datenbank/haupt.php; dazu auch Marcus Weidner: Das Internet-Portal »Westfälische Geschichte«. In: Euler u. a. (Hgg.): Handbuch Kulturportale (wie Anm. 22), S. 330-337, hier 333, DOI: [10.1515/9783110405774-033](https://doi.org/10.1515/9783110405774-033).

49 URL: <https://zeitpunkt.nrw/>. Ein hessisches, allerdings rein bibliothekarisches Pendant stellt »Der Blick auf den Krieg. Der Erste Weltkrieg im Spiegel hessischer Regionalzeitungen 1914-1918« dar; URL: <https://hwk1.hebis.de/>. Vgl. dazu auch Isabelle Berens/Lutz Vogel: Der Erste Weltkrieg als Medienereignis in der Region. Ein Kooperationsprojekt des Hessischen Bibliotheksverbundes und des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde. In: Klingner/Lühr (Hgg.): Forschungsdesign 4.0 (wie Anm. 47), S. 125-148, DOI: [10.25366/2019.12](https://doi.org/10.25366/2019.12).

50 URL: https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/schule_weiterbildung/haupt.php.

sich für die ‚große Bühne‘ eines repräsentativen Kulturportals kaum eignen.⁵¹

Etwas anders verhält es sich mit ausgewählten Archivgutabbildungen mit hohem Schauwert, etwa Karten, Luftbildern, Fotos oder Urkunden, für die Kulturgutportale als Schaufenster genutzt werden können, um das Interesse auf umfassende Quellenbestände in archivischen Portalen zu lenken.⁵²

Diese Bestände im Ganzen als paralleles Angebot im Kulturgut- und im Archivportal online zu stellen, erscheint hingegen im Hinblick auf Aufwand und Kosten fragwürdig,⁵³ zumal ein relevanter Mehrwert zumindest für wissenschaftliche Recherchezwecke nicht erkennbar ist.⁵⁴ Zudem ist es für Benutzer*innen sicherlich vorteilhaft, wenn die Übersicht über die archivische Portallandschaft und über die Zuordnung der einzelnen digitalen Angebote nicht durch zunehmend unüberschaubare Mehrfachangebote verloren geht.⁵⁵

Den Archiven bieten sich also verschiedene Optionen für eine Beteiligung an landeshistorischen Portalen. Sie sind im Einzelnen abhängig vom erreichten Niveau der Erschließung und Digitalisierung des eigenen Archivguts, aber auch von der konzeptionellen und technischen Offenheit und Modularität des jeweiligen Portals. Diese begünstigt die Präsentationsmöglichkeiten für die archivischen, ja durchaus heterogenen Inhalte

51 Im *bavarikon*-Portal werden zumindest mehrere Ausstellungen gezeigt, an denen die staatlichen Archive Bayerns – teils federführend – beteiligt waren; URL: <https://www.bavarikon.de/topics?lang=de>; Beispiel einer archivischen Ausstellung auf einer breiter und modularer angelegten Plattform: <https://www.leo-bw.de/web/guest/themen/objekt-kategorien/virtuelle-rundgange/demokratie-wagen-baden-1818-1919>.

52 Vgl. <https://www.leo-bw.de/web/guest/highlights/landesarchiv-baden-wuerttemberg>; <https://www.bavarikon.de/highlights?lang=de>; <https://www.kulthura.de/de/home/objekte-des-monats/v/piwik.php.html> (in der Beta-Version kommen die »Highlights aus den Beständen« allerdings nur aus Einrichtungen der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Von den genannten Beispielen bietet jedoch nur *Leo-BW* die angesprochene Hinführung zu den einschlägigen Archivbeständen.

53 Zu Online-Redundanzen s. auch oben bei Anm. 19; bei dem Mengenangebot der mitteldeutschen Visitationsakten im *Digiref*-Portal erfolgte die Online-Stellung der Digitalisate überwiegend nur auf dem ThULB-Server.

54 Vgl. die konstruktive Kritik am *Leo-BW*-Themenmodul »Von der Monarchie zur Republik« von Frank Engehausen: Vom Umgang mit Archivportalen und digitalisierten Archivalien. Ein Praxisbericht aus akademischer Lehre und Forschung. In: *Archivar* 73 (2020), S. 155-158, hier 158.

55 Vgl. Krauth: Archive und Online-Portale (wie Anm. 33), S. 6 f.

erheblich – und damit auch inhaltliche Weiterentwicklungen der archivischen Angebote. Der von Enderle konstatierte generelle Trend zu offenen Informationssystemen, die automatisiert Daten und Informationen miteinander verknüpfen,⁵⁶ verspricht also auch für die Archive interessante Perspektiven. Die damit verbundenen Chancen sollten sie beherzt nutzen.

56 Enderle: Fakten und Informationen (wie Anm. 1), S.A.3-26; aus diesem Trend leitet er die denkbare Zukunftsperspektive eines komplexen Informationsraums für historische Fakten und damit eines oder weniger zentraler Anlaufpunkte für historische Recherchen ab. Damit wären freilich weitergehende Auswirkungen auf die Gestaltung der Online-Zugänge zu archivischen Informationen und Objekten verbunden.